

Die Sammlung Perthes Gotha – Vom Archiv eines Verlages zur Sammlung einer Bibliothek

Petra Weigel

Vortrag anlässlich der Festveranstaltung/Präsentation des Bandes „Die Sammlung Perthes Gotha“ der Reihe „Patrimonia“ der Kulturstiftung der Länder am 29. Juni 2011

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Deufel, sehr geehrter Herr Dr. Hoernes, sehr geehrter Herr Professor Brodersen, liebe Frau Schmiedeknecht, liebe Frau Dr. Paasch, sehr geehrter Herr Perthes, sehr geehrte Familie Perthes, meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Gäste und Freunde

„Die Sammlung Perthes Gotha ging aus den historischen Sammlungen des 1785 in Gotha gegründeten Verlages Justus Perthes hervor.“ Ich weiß nicht, wie oft ich, seitdem ich seit 2008 als Referentin der Forschungsbibliothek Gotha für die Sammlung Perthes tätig bin, diesen Satz schon geschrieben und gesprochen habe. Er dient mir bis heute als Einleitung bei Führungen und Vorträgen, für Publikationen und Drittmittelanträge. Der Satz erscheint griffig und verständlich. Etwas unschön macht ihn die Wortwiederholung „Sammlung/Sammlungen“, so dass ich manchmal umformuliere.

Zum einen hin zur scheinbar präziseren Variante, dass „Die Sammlung Perthes Gotha aus dem Firmenarchiv des 1785 in Gotha gegründeten Verlages Justus Perthes hervorging“, die mich aber insofern rasch in Schwierigkeiten bringt, als innerhalb sich dieses Firmenarchivs neben einer Bibliothek und einer Kartensammlung eine im engeren Sinne als Archiv zu bezeichnende Einheit befindet, in der vor allem Schriftgut aufbewahrt ist. Also greife ich auf neutralere Varianten zurück und spreche von historischen Beständen, von Hinterlassenschaften. Doch das macht den Satz nicht wirklich besser und verweist eher auf die Schwierigkeit, die Eigenart dessen zu fassen, aus dem das hervorging, was heute als „Sammlung Perthes Gotha“ bezeichnet wird. Ich möchte dennoch mit diesem, von mir so häufig gebrauchten Satz auch an diesem Abend beginnen. Aber nicht, um es mir leicht zu machen mit jenem berühmt-berüchtigten ersten Satz, mit dem man anfangen muss, damit es schnell weiter geht hin zum Eigentlichen. Vielmehr geht mir heute genau um jenen ersten Satz, denn, so beginnt der Dichter Johannes Bobrowski einen seiner Romane: „Man muss anfangen und man weiß natürlich, womit man anfängt, das weiß man schon, und mehr eigentlich nicht, nur der erste Satz, der – und jetzt kommt das, worum es mir heute geht – dieser erste Satz ist noch zweifelhaft.“

Nun ist zweifelhaft ein etwas starkes Wort, denn an den Tatsachen dieses ersten Satzes ist ja eigentlich nicht zu zweifeln. Dennoch möchte ich es in der nächsten Stunde wagen, dem nachzugehen, was sich hinter den so leicht und standardisiert von mir dahin geplauderten Worten verbirgt, und also an diesen ersten Satz drei Fragen stellen:

- Von wem oder von was spricht man eigentlich, wenn man den 1785 in Gotha gegründeten Justus Perthes Verlag als Ursprung der Sammlung Perthes benennt?
- Was sind seine Sammlungen oder eben etwas vager ausgedrückt, seine Bestände oder Hinterlassenschaften?
- Und schließlich wie wurde aus ihnen die Sammlung Perthes Gotha?

Kommen wir also zur ersten Frage an den ersten Satz - Was verbirgt sich hinter dem 1785 in Gotha gegründeten Justus Perthes Verlag. Schon die Jahreszahl lässt stocken, denn wir wissen, dass der aus Rudolstadt kommende Johann Georg Justus Perthes, um seinen vollständigen Namen an dieser Stelle einmal zu nennen, schon 1778 den florierenden Markt des Gothaer Verlags- und Buchhandelswesens betreten hatte. Der zu diesem Zeitpunkt 29-jährige, also noch recht junge Unternehmer versprach sich offenbar von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die ihm die damals bedeutendste Residenzstadt Thüringens als das Zentrum des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg bot, erhebliche Erfolgchancen. An der Spitze des Herzogtums stand seit 1772 Herzog Ernst II. Im Umfeld seines aufgeklärten Hofes hatte sich ein überregional bedeutendes Verlags- und Buchhandelswesen entwickelt, das der Verleger Carl Wilhelm Ettinger bestimmte. Die Versorgung der wissenschaftsaffinen, literarisch und pädagogisch interessierten und kunstliebenden Hofgesellschaft verschafften Ettinger Umsätze, die ihn „zum führenden Verlagsbuchhändler der thüringischen Staaten“ im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts machten. Es liegt nahe, dass es dieses verlegerische Schwergewicht war, das Perthes nach Gotha zog. Denn Ettingers expandierendes Verlagsunternehmen bedurfte zunehmend personeller Kräfte, die Ettinger mit Partnerschaften und der Verpachtung des Verlags einzelner Druckwerke an sich band. So fällt das Licht der Geschichte erstmals in jenem Moment auf Justus Perthes, als er 1778 zusammen mit dem Kupferstecher Dürfeldt Mitinhaber von Ettingers Buchhandlung wurde. Nur wenige Jahre später war Perthes in Gotha etabliert. Er heiratete 1784 die Schwester seines Partners Dürfeldt, löste die Partnerschaft mit Ettinger und wurde selbst aktiv verlegerisch tätig, ohne sich aber vorerst von Ettinger lösen zu können. Er übernahm die Pacht des seit 1763 in Gotha erscheinenden „Gothaischen Genealogischen Hofkalenders“ und dessen französischsprachigen Pendant, des „Almanach de Gotha“. Wie sehr Ettinger und dessen Erben – Ettinger stirbt 1804 – diesen „Hofkalender“ noch als sein bzw. ihr Verlagsprodukt ansahen, zeigt, dass Perthes' Name erst ab 1816, dem Todesjahr von Justus Perthes, erstmals auf dem Titel

des Hofkalenders erscheint. Wobei der Name Justus Perthes spätestens jetzt nicht mehr nur für den Verlagsgründer steht, sondern sich als Name des Unternehmens etabliert und als solcher bis 2008 bestehen bleiben wird – alle Nachfahren von Justus Perthes, die in fast ungebrochener Vater-Sohn-Nachfolge das Geschäft übernahmen, führten, ob sie nun Wilhelm, Bernhard I., Bernhard II., Joachim, Wolf-Jürgen oder Stephan heißen, das Verlagsgeschäft als Justus Perthes. Ist der Name des Verlagsgründers und also des Verlages sicher verbürgt und durch die familiär-verlegerische Tradition fest etabliert, ist das Gründungsdatum 1785 nicht ganz so einfach und ungefragt hin zu nehmen. Nicht, weil ich Ihnen hier en passant ein neues Datum unterjubeln oder gar die frühe Geschichte des Perthes Verlages umschreiben möchte, sondern weil diese Fragen nach dem Gründungsdatum die zwar bescheidenen, aber äußerst vielversprechenden Anfänge des Justus Perthes Verlages zu erhellen vermögen. Ohne die Entscheidung von Justus Perthes, 1778 Partner von Ettinger zu werden, ist das Jahr 1785 nicht denkbar, und dennoch ist an 1785 als dem Gründungsjahr des Verlages festzuhalten. Nicht nur, weil Perthes ab diesem Jahr als Verleger selbständig zu handeln beginnt, den Verlag des „Gothaischen Hofkalenders“, wenn auch nicht nominell, aber faktisch, also auf eigene Rechnung übernimmt. Sondern auch, weil diese Pachtübernahme zur Erfolgsgeschichte für den Perthes Verlag werden wird, und zwar in zweifacher Hinsicht:

Zum einen erprobte und entwickelte Justus Perthes damit sein verlegerisches Talent und Potential, und war dabei so erfolgreich, dass er vier Jahre nach Übernahme des „Gothaischen Hofkalenders“ ein eigenes, wenn auch noch stark an Ettinger angelehntes, typisch aufklärerisches Verlagsprogramm aufzubauen begann. Zum anderen blieb von allen genealogisch ausgerichteten Kalenderunternehmungen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts allein dem von Justus Perthes verlegten „Gothaischen Hofkalender“ dauerhafter Erfolg beschieden. Der Kalender wurde zur tragenden Säule der Verlagsproduktion bis 1944, weil Perthes mit sicherem Gespür auf sich wandelnde und differenzierende Lese-, Bildungs- und Wissensbedürfnisse reagierte. Aus dem Hofkalender mit seinem aufklärerisch-unterhaltsamen Charakter um 1800 entwickelte sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts „Der Gotha“. Dieser wurde einerseits zu einem Standardwerk der Adelsgesellschaft, zum Who is Who der europäischen Adelswelt. In Profilierung und Ausweitung seines statisch-geographischen Teils wurde der „Gotha“ andererseits zu einem unverzichtbaren, wissenschaftlich abgesicherten statistisch-diplomatischen Handbuch der Staatenwelt des 19. und 20. Jahrhunderts. Es war nicht zuletzt dieser Erfolg, der in der schon früh einsetzenden verlagseigenen Traditionsbildung und Erinnerungskultur die erste Berührung von Perthes mit diesem zukünftigen Bestseller des Verlages zum initialen Gründungsmoment der Verlagsgeschichte machte.

Schon mit dem „Gotha“ wäre dem Justus Perthes Verlag sowohl in der deutschen als auch in der europäischen Verlags- und Buchhandelsgeschichte ein bleibender, unbestreitbarer Platz sicher gewesen, doch war es vor allem der in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts einsetzende Profilverwandlung hin zu einem kartographisch-geographischen Verlagshaus, der bis heute die Wahrnehmung des Perthes Verlages und seiner ehemals weltweiten Ausstrahlungskraft entscheidend prägen sollte. Und hierbei erweist sich das Jahr 1785 als Gründungsdatum des Verlages mitunter auch als ein Stolperstein. Denn anders als im Falle des „Gotha“ können die Anfänge des Unternehmens als Karten- und Atlantenverlag so sicher nicht auf einen zeitlichen Punkt gebracht werden. Sollen sie auf um 1800 datiert werden, als in Reisewerken des Perthes Verlages erstmals Welt- und Regionalkarten erschienen? Wird die Tradition 1809 begründet, als sich Perthes mit dem „Hand-Atlas über alle bekannten Länder des Erdboden“ des Dresdner Professors Johann Heusinger erstmals an ein umfangreicheres Kartenwerk wagte, das aber keinen Erfolg hatte? Dem Atlas fehlten politische Grenzen, Kolorit und Terrain. Die höchst magere, „wahrlich nicht an Überfüllung leidende“ – so das Urteil von Bernhard II. Perthes anlässlich des 100jährigen Gründungsjubiläums 1885 – Umriss-Kartographie, mit der Perthes sich auf den kartographischen Markt begab, macht das Jahr 1809 in der Geschichte des Perthes Verlages wahrlich nicht zu einem Datum, auf das man glänzende Traditionen zu begründen vermag. Eher war wohl dieser erste kartographische Versuch für Perthes eine Herausforderung, es forthin besser zu machen. Und so geschieht es ab 1817, als die ersten Blätter des „Handatlas über alle Teile der Erde nach dem neuesten Zustande und über das Weltgebäude“ erschienen, dessen Plan der Gothaer Hofrat Adolf Stieler in Zusammenarbeit mit Justus Perthes entwickelt hatte. Dieser Atlas, für den sich nach dem Tod Stielers 1836 die Kurzbezeichnung „Stielers Handatlas“ oder nur „Der Stieler“ durchsetzte, erlebte im Verlauf von einem Jahrhundert 11 Auflagen und begründete in der Dichte und Fülle seiner Information, in der Präzision seiner Kartographie, in der fortwährenden Aktualisierung seiner Karteninhalte und in der Ästhetik seiner Kartenbilder den Ruf des Perthes Verlages als alle Konkurrenz lange aus dem Felde schlagendes, exzellentes kartographisches Publikationshaus. Sind also die Jahre 1817 bis 1823, in denen die erste Auflage des „Stieler“ erschien, als die Gründungsphase der Geographischen Anstalt Justus Perthes anzusehen? Auch das befriedigt wenig, denn das Projekt von Stielers Handatlas datiert schon in die Jahre 1814/1815.

Kurz gesagt, mit Blick auf das Gründungsdatum des Perthes Verlages 1785 erweisen sich Jubiläen, die vor allem den Verlag als bedeutendes kartographisch-geographisches Unternehmen feiern wollen, zumindest als ein rechnerisches Risiko. Weniger mit Risiken behaftet und in der Sache weiterführender erscheint es mir deshalb, einerseits kurz das Umfeld zu umreißen, aus dem heraus sich die Perthes-Kartographie entwickelte, und andererseits dann etwas ausführlicher

weiter zu verfolgen, was das Verlagshaus aus dem fulminanten Auftakt, den es mit dem „Stieler“ hatte, machen sollte.

Perthes fing keineswegs mit seiner Kartenproduktion bei Null an. Vielmehr steht sie in einem engen Zusammenhang mit dem Wirken des Astronomen und Geodäten Franz Xaver von Zach, der die von Herzog Ernst II. auf dem Seeberg bei Gotha 1787 errichtete erste Sternwarte Deutschlands leitete. Zach entfaltete in Gotha eine auf die Fertigung exakter Kartenbilder zielende Vermessungstätigkeit auf mathematisch-astronomischer Grundlage, die ihn zu einem der Begründer der wissenschaftlichen Kartographie des 19. Jahrhunderts machte. Unter den talentierten Kartenzeichnern, die Zach heranzubildete, befand sich auch Adolf Stieler. Publikationsort dieser neuen, auf exakten Vermessungen beruhenden Karten war das Landes-Industrie-Comptoir des Weimarer Verlegers Friedrich Justin Bertuch. Bertuch entwickelte seit 1791 ein umfassendes geographisch-kartographisches Verlagsprogramm, an dem auch Stieler mitarbeitete und dessen Schlussstein die seit 1798 von Zach herausgegebenen „Allgemeinen geographischen Ephemeriden“ bildeten, die heute als die erste geographische Fachzeitschrift gelten. Bertuchs Landes-Industrie-Comptoir und das von ihm 1804 gegründete, eigenständige Unternehmen eines „Geographischen Instituts“ erlangten um 1800 als kartographisch-geographische Verlagsunternehmungen eine unangefochtene Spitzenstellung. Nach dem Tod Bertuchs 1822 verlor der Verlag allerdings diese Stellung in kürzester Zeit. Vom Niedergang Bertuchs profitierte im erheblichen Maße der Perthes Verlag, dessen erste Erfolge im Bereich der Kartographie genau in diesen Zeitraum fallen. Denn die erste Mitarbeitergeneration des Perthes Verlages bestand zu einem großen Teil aus Kartographen und Kupferstechern, die ehemals für Bertuch gearbeitet hatten und damit zum Träger des Transfers kartographischen Produktionswissens von Weimar nach Gotha wurden.

Vergleicht man Verlagsprogramme, Organisationsstrukturen und Produktionsmodelle beider Verlage, dann erweist sich der Perthes Verlag als Bertuchs ökonomisch geschickter und weitblickender agierende Erbe und Nachfolger, der in vielem Zachs und Stielers Bestrebungen einer verbesserten, auf mathematisch-astronomischem Fundament ruhenden modernen Kartographie mit Konsequenz und nachhaltigem marktwirtschaftlichen Erfolg verwirklichen sollte.

Das noch auf Justus Perthes zurückgehende, erste erfolgreiche Projekt des „Stieler-Handatlas“ machte sein Sohn und Erbe Wilhelm zum Ausgangspunkt eines umfassenden kartographisch-geographischen Verlagsprofils. Es verdrängte, bis auf den „Gotha“, das ältere, noch dem Zeitalter der Aufklärung verhaftete Programm völlig. An die Seite des topographisch ausgerichteten „Stieler-Handatlas“ traten ab den späten 1830er Jahren zwei Atlanten, die zu

Marksteinen der thematischen Kartographie des 19. Jahrhunderts werden sollten – Heinrich Berghaus' „Physikalischer Atlas“ und Karl Spruners „Historisch-geographischer Hand-Atlas“, deren Kartengrundlagen wiederum der Stieler bildete. Mit diesem Dreigestirn der frühen Perthes-Weltatlanten, weiteren Einzelkarten und zahlreichen, aus den drei Weltatlanten abgeleiteten Schulatlantentatanten füllte Perthes in kürzester Zeit die durch den Niedergang von Bertuchs Verlag entstehende Leerstelle.

Dieses gleichermaßen hochspezialisierte wie qualitätvolle Programm fand aber vor allem deshalb anhaltenden Zuspruch, weil Kartographie und Geographie seit 1800 in den Rang populärer Wissensfelder aufstiegen. Cooks Weltumsegelungen und die Entdeckungsfahrten Humboldts lösten eine das ganze 19. Jahrhundert über anhaltende Begeisterung für die Entdeckung und Erforschung der noch unbekannt, außereuropäischen Erdregionen aus. In dieser letzten Phase des Entdeckungszeitalters fanden Kartographie und Geographie in den 1820er Jahren ihre ersten Institutionalisierungsformen, wie der von Carl Ritter besetzte erste Lehrstuhl für Geographie oder die Berliner Geographische Gesellschaft. Diese sich hier andeutenden zukünftigen Professionalisierungen der Kartographie sollte der Perthes Verlag maßgeblich mitbestimmen und prägen. Er entwickelte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu „Justus Perthes' Geographischer Anstalt“ – eine Bezeichnung, die um 1850 erstmals begegnet – mit einem wachsenden Stamm fester, für die Konzeption und Weiterentwicklung einzelner Verlagsprodukte verantwortlicher Mitarbeiter. War schon das für einen Verlag in dieser Zeit ungewöhnlich, war es dies umso mehr, als diese Mitarbeiter geographisches Wissen nicht nur kartierten, kommentierten, vermittelten und verbreiteten, sondern selbst als Experten geographisches Wissen erarbeiteten und so zu Protagonisten der Formierung der Geographie und Kartographie zu akademischen Disziplinen wurden. Als Wilhelm Perthes 1853 nach einem ungewöhnlich langen Wirken starb, befand sich Perthes' Geographische Anstalt auf dem Weg zur „geographischen Gelehrtenrepublik“.

Diese sich abzeichnende Entwicklung hin zu einem der führenden kartographischen Spitzenverlage erfuhr Mitte des 19. Jahrhunderts nochmals eine weitere Steigerung, als August Petermann als leitender Kartograph in das Unternehmen eintrat. Es sollte ein Arrangement zu gegenseitigem Gewinn werden. Perthes entschied sich für einen der talentiertesten und zugleich selbstbewusstesten Kartographen seiner Zeit, der über beste internationale Kontakte verfügte. Petermann wiederum entschied sich für die innovativste, mit einem ausgefeilten und international wahrgenommenen Atlantenprogramm am besten aufgestellte deutsche kartographisch-geographische Anstalt ihrer Zeit, von der er beste Entfaltungsmöglichkeiten seiner weitgreifenden Ideen erwarten konnte.

Der von Heinrich Berghaus ausgebildete Petermann kam 1854 aus London, dem Epizentrum der modernen Geographie, nach Gotha. Als Mitglied der Royal Geographical Society und mit Wortmeldungen zu spektakulären, die damalige Öffentlichkeit weithin bewegenden Fragen der Afrika- und Polarforschung hatte sich Petermann in England einen Namen gemacht, umfangreiche Kontakte zu Forschungsreisenden wie Heinrich Barth, Alfred Overweg und Eduard Vogel geknüpft, deren Entdeckungen und Reisen er in Karten umsetzte, die er als selbständiger Unternehmer verlegte. Barth, Overweg und Vogel sind nur einige jener zahlreichen Entdecker und Erforscher der außereuropäischen Kontinente des 19. Jahrhunderts, deren Namen in einem Atemzug mit Petermann und Perthes zu nennen sind. Denn Petermann wurde in den nachfolgenden 24 Jahren seines Gothaer Wirkens zur „Spinne im Netz“ der geographischen Forschung. In einer damals völlig neuen Form von Wissenschaftsmanagement organisierte er die Entdeckung und Erforschung Afrikas und des Polarmeers – mit unermüdlicher, leidenschaftlicher Agitation und geschickten Werbestrategien, die an die Entdeckerlust und Fernsehnsüchte des Publikums appellierten, mit Kampagnen zur Einwerbung von Spendenmitteln, um Expeditionen zu finanzieren, und mit Instruktionen, in denen er seine äußerst präzisen Vorstellungen über den von den Forschern zu erbringenden kartographisch-geographischen Ertrag niederlegte. Über Jahre hinweg wurden von Gotha aus Forscher finanziert und gefördert, die von Ostafrika allmählich nach Zentral- und Südafrika vorstießen. Gleichmaßen auf seine Person hin konzentrierte Petermann die Nordpolforschung, die er erst zu einem Thema der deutschen Öffentlichkeit machte. Sie gipfelte in sechs von Petermann mitorganisierten Polreisen und zwei von ihm selbst angestoßenen deutschen Nordpolarexpeditionen. Zugleich pflegte Petermann ein weitgespanntes Netz an Korrespondenten wie er ebenso in Gotha ständig Forscher und Gelehrte aus aller Welt empfing, um an aktuelles, gesichertes Material zu kommen. So beruhten die seit den späten 1850er Jahren zu verzeichnenden Fortschritte in der Kartographie Australiens, wohin keine von Petermann initiierte Expedition ging, in hohem Maße auf diesen Verbindungen Petermanns.

Zentrales Medium und Plattform aller dieser Anstrengungen wurde die von Petermann seit 1855 monatlich herausgegebene Zeitschrift „Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt“. Diese, das Verlagsprogramm komplettierende Zeitschrift führte die Traditionen von Bertuchs „Ephemeriden“ fort, doch verkörperten sie zugleich einen Neuanatz, der entscheidend für den nachhaltigen Erfolg der Zeitschrift wurde. Die „Mitteilungen“ waren zum einen, vor allem unter Petermann, ein Journal, das den Lese- und Wissensbedürfnissen eines breiten Publikums durch geschickt montierte, spannungsgeladene Folgen von Reiseberichten entgegenkam. Andererseits verstanden sich die „Mitteilungen“ als wissenschaftliches Publikationsorgan, in dessen programmatischem Zentrum die Karte stand. Kein Heft der Zeitschrift kam ohne Kartenbeilagen

aus, denn sie sollten, so Petermann, „das Endresultat neuer geographischer Forschungen zusammenfassen und graphisch veranschaulichen“. Petermann verließ sich deshalb nicht mehr auf schlechte Kartenvorlagen aus zweiter und dritter Hand, sondern auf das vor Ort, auf Grundlage seiner Instruktionen gewonnene Material in Form von Routenaufnahmen, Messungen, Tagebuchaufzeichnungen und ersten Kartenentwürfen, deren exklusive Veröffentlichungsrechte er sich sicherte. Sie bildeten den Rohstoff, der am Schreibtisch der Gothaer Kartographen mit allem bekannten Quellenmaterial verglichen und kritisch ausgewertet wurde. Am Ende dieses geistigen Konstruktionsprozesses stand eine neue Karte, deren Quellen in wissenschaftlichen Kommentaren offen gelegt wurden. Petermanns „Mitteilungen“, die sich gleichermaßen durch Publikumswirksamkeit, Exklusivität, Aktualität und Wissenschaftlichkeit auszeichneten, waren damit zugleich die „Kartenschmiede“ für alle weiteren kartographisch-geographischen Publikationen des Verlages. Erprobt wurden kartographische Visualisierungen der neuesten geographischen Entdeckungen, die wiederum die Grundlage der Revision und Aktualisierung der Atlanten, allen voran des „Stieler-Handatlas“, bildeten. Und mit dem wachsenden, in Gotha in Karten zusammengezogenen geographischen Wissen begannen sich die in den ersten Auflagen des „Stieler“ noch offen gelassenen, zahlreichen weißen Flecken im Inneren der nichteuropäischen Kontinente zu füllen. In der „Ära Petermann“ stieg Perthes somit endgültig zum „Weltzentrum der Geographie“ auf, das mit seinen aus eigenen Forschungsinitiativen entstandenen Karten den Takt der Entwicklung von Geographie und Kartographie bestimmte. Aus den „weißen Flecken“ des „Stieler“ hatte der Perthes Verlag in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit seinem herausragenden Mitarbeiter Petermann ein Programm der Entdeckung und Erforschung der Erde gemacht. Es ist in jener Zeit, in der auch die Weltkarte geschaffen wurde, die heute das Logo der Sammlung Perthes ist – eine Projektion der Welt in Sternform, die die Welt vom Nordpol aus in den Blick nimmt und die auf dem Titel der Stieler-Handatlanten bis in die 1880er Jahre erscheint.

Das Ende dieser Ära markiert der plötzliche Tod Petermanns 1878, der auch als Zeichen eines grundsätzlichen Umbruchs zu deuten ist. Das Zeitalter der „explorativen“, der vor Ort forschenden, entdeckenden Geographie, dem Perthes seinen Aufstieg verdankte, ging zu Ende – die weißen Lücken der Erde waren weitgehend gefüllt. Die Perthes-Kartographie, wenngleich sie weiterhin vorbildwirkend und stilbildend war, begann ihre Innovationskraft zu verlieren; die Verlagskartographen büßten ihren bestimmenden Einfluss gegenüber den neugegründeten geographischen Gesellschaften und den sich an Universitäten zahlreich etablierenden Lehrstühlen für Geographie ein. In diesem Wandel wurden die Kartographen des Perthes Verlages zurückgeworfen auf das eigentliche Kerngeschäft – die Präsentation, Vermittlung und Weitergabe wissenschaftlich-geographischer Erkenntnisse, die andernorts entstehen.

Zugleich erwachsen dem Perthes Verlag in diesem Zeitraum mächtige Konkurrenten. Der lukrative kartographisch-geographische Markt hatte die Gründung zahlreicher Kartenverlage zu Folge, die in die vom Perthes Verlag in der „Ära Petermann“ gelassenen Lücken, vor allem der Schulkartographie, eindringen. Mit ihren an der „Stieler“-Kartographie geschulten, durch die Verbesserung der lithographischen Drucktechnik ähnlich qualitätvollen, aber deutlich preiswerteren Hand-Atlanten machten sie Perthes die bisher unangefochtene Spitzenstellung streitig.

Dieser Herausforderung begegnete Bernhard II. Perthes, der 1880 die Verlagsleitung übernahm, mit Entschlusskraft und Erneuerungswillen. Das Verlagshaus wurde raumgreifend ausgebaut, um die für Perthes arbeitenden, über ganz Gotha verteilten, bisher selbständigen Werkstätten und Manufakturen von Kupferstechern, Stein- und Kupferdruckern, Koloristen, Buchdruckern und Buchbindern als Firmenabteilungen zu konzentrieren. Perthes entwickelte sich zu einem industriellen Großbetrieb, in dem schon um 1900 über 150 Mitarbeiter beschäftigt waren. Zugleich griffen technologische Neuerungen. Das für die Spitzenprodukte eingesetzte aufwendige und deshalb teure Kupferstichverfahren, an dem Perthes als einziger Verlag aus Qualitätsgründen noch festhielt, wurde durch die Methode galvanoplastischer Vervielfältigung revolutioniert und schließlich zum Umdruckverfahren weiterentwickelt, das Kupferstich und Steindruck verband. Bei gleichzeitiger Senkung der Herstellungskosten konnten so die Auflagen enorm gesteigert werden, ohne dass man auf jene hohen Qualitätsansprüche verzichten musste, die das Kennzeichen der Perthes-Kartographie war.

Es waren dies die neuen Rahmenbedingungen, unter den ab 1880 nicht nur der „Stieler“ und seine Verwertungsprodukte wie die Taschenatlanten, sondern auch die meisten anderen Atlanten und Kartenwerke des Perthes Verlages verbesserte und modernisierte Neuauflagen erfuhren. Das Verlagsprogramm wurde um zahlreiche topographische und thematische Atlanten und Karten erweitert und die nach dem Weggang von Emil von Sydow seit 1860 nicht mehr weiterentwickelte Schulgeographie völlig neu aufgestellt. Im Zuge dessen konnten die Perthes Schulatlanten zur Konkurrenz der inzwischen etablierten Schulkartenverlage aufschließen, ohne jedoch ihre frühere Ausnahmestellung wieder zu erlangen. Dies gelang dem Verlag jedoch im Bereich der Wandkartenproduktion, die auf das engste mit dem Namen Hermann Haacks verknüpft ist. Petermann vergleichbar war es Haack, der mit den unternehmerischen Möglichkeiten des Perthes Verlages der sich als Fach etablierenden Schulgeographie Foren der Wissensvermittlung, der Verständigung und des Austauschs schuf, darunter der „Geographische Anzeiger“, der 1912 das Organ des „Verbandes deutscher Schulgeographen“ wurde. Haacks zweifellos bedeutendste Leistung war jedoch sein insgesamt 135 Wandkarten umfassendes Schulkartenwerk, das die Perthes-Schulgeographie zu ihrem Höhepunkt führte. Haacks „Mut zur

Farbe“ verlieh den Perthes-Karten außerordentliche Anschaulichkeit, enorme Fernwirkung und faszinierende Lebendigkeit. Es waren dies didaktische Prinzipien, die bis heute in der Schulgeographie weiterwirken.

Die seit dem frühen 19. Jahrhundert zielgerichtete Profilierung des Verlages hin zu einem kartographischen Spitzenunternehmen, das seine Stellung auch unter den Bedingungen der Professionalisierung der Geographie als Wissenschaft und der Auffächerung des kartographischen Marktes in zahlreiche, mit einander konkurrierende Verlagsunternehmen zu behaupten vermochte, schlägt sich nieder in einem Leitspruch, der seit der Jahrhundertwende die Publikationen des Perthes-Verlages begleitete – „Wissen ist Macht – Geographisches Wissen ist Weltmacht“. Dieses Motto verweist auf das Marktgespür des Perthes Verlages, auf das ungebrochene Vertrauen in die Macht der Karten und die Rolle von Geographie und Kartographie bei der Formierung weltumgreifender geopolitischer Strategien, in denen sich der Perthes Verlag als, heute würde man sagen, Global Player verstand. Doch erwachsen aus der Faszination der Entdeckung und Erforschung der Erde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Kampf um Kolonien in Übersee und Weltbeherrschungsphantasien, die auch in den Karten und Atlanten des Perthes Verlages breiten Niederschlag fanden. Die damit eng verbundenen kolonial-, wirtschafts-, handels- und militärgeographischen wie auch völkischen Themenfelder besetzte im Perthes Verlag vor allem Paul Langhans. Langhans‘ unbestreitbare Leistungen auf dem Gebiet der thematischen Kartographie waren zutiefst von seinen antisemitischen, deutschvölkischen Einstellungen bestimmt, aus denen er heraus schon 1931 in die NSDAP eintrat. Langhans‘ Hauptwerk, der „Deutsche Kolonial-Atlas“, entstand allerdings bereits in den 1890er Jahren. Angesichts der wenigen, darzustellenden deutschen Kolonien wurde dieser Atlas zu einem Atlas der „Verbreitung des Deutschtums in der Welt“, zu einem Wegbereiter der nationalsozialistischen Geo-, Siedlungs- und Bevölkerungspolitik. Die Gestalt von Paul Langhans erscheint damit signifikant für die Einbindungen und Verstrickungen auch des Perthes Verlages in die Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts, in der die Karten des Verlages Ansprüche auf Revision der Ergebnisse des Ersten Weltkrieges, Ideen von den Deutschen als Volk ohne Raum und Forderungen nach Wiederbewaffnung Deutschlands visualisierten. Karten wurden so wirksame propagandistische Instrumente der geistigen Mobilmachung des deutschen Volkes und der Vorbereitung einer kriegerischen Neuordnung Europas, an der sich der Perthes Verlag seit 1935 als nunmehr nationalsozialistischer Musterbetrieb mit der Produktion militärkartographischer Karten beteiligen sollte.

Es sind dies, hier nur anzudeutende Herausforderungen einer künftig zu schreibenden Geschichte des Perthes Verlages, die zugleich aber auch die Entwicklungen nach 1945 in den Blick nehmen muss. Die in Folge des Zweiten Weltkrieges einsetzende Spaltung der Welt in sich

zwei feindlich im Kalten Krieg gegenüberstehende Blocksysteme und die damit einhergehende Teilung Deutschlands hat tiefe und nachhaltige Spuren in der Verlagsgeschichte hinterlassen, so dass man nach 1945 nicht mehr ohne Weiteres von einem Justus Perthes Verlag sprechen kann, womit ich wiederum zu meinem Eingangssatz zurückkehre.

Hatte der damalige Verlagsinhaber, Joachim Perthes, noch höchste Anstrengungen unternommen, das Verlagshaus unter den Bedingungen der Besatzungszeit zunächst wieder in Gang zu bringen, wurden mit Gründung der DDR seine unternehmerischen Handlungsspielräume durch die Implementierung sozialistischer Produktionsverhältnisse zunehmend eingeschränkt. Das Schicksal vergleichbarer Unternehmen auf dem Gebiet der damaligen DDR zeigt, dass es nur eine Frage der Zeit war, dass man dem Inhaber eines derartig bedeutenden Großunternehmens die Eigentums- und Verfügungsrechte entzogen hätte. Es waren dies Aussichten, die für Perthes unakzeptabel waren, so dass die Familie unter Zurücklassung ihres gesamten Gothaer Eigentums 1952 nach Darmstadt ging, um dort den Verlag als „Geographische Verlagsanstalt Justus Perthes Darmstadt“ neu zu begründen. Unter dem Haack-Schüler Werner Painke wurde Perthes Darmstadt mit einem umfassenden Programm geographischer und historischer Wandkarten zum führenden Wandkartenhersteller Westdeutschlands. Das Gothaer Stammhaus hingegen wurde 1953 vom Rat der Stadt Gotha entschädigungslos enteignet und anschließend zwangsverstaatlicht, der Name der Gründerfamilie aus den Signets des Verlages und von den Verlagsgebäuden getilgt. Seit 1955 firmierte das Unternehmen als „Volkseigener Betrieb Hermann Haack Geographisch-kartographische Anstalt Gotha“, der als alleiniger Hersteller von Karten und Atlanten die gesamte schulgeographische Versorgung der DDR übernahm und vor allem mit seiner Produktionspalette für das sozialistische Ausland auch internationale Bedeutung erlangte.

Nach der Wende wurde der Gothaer Verlag 1992 Stephan Perthes, dem Erben des Verlagsgründers, restituiert, der das nunmehr reprivatisierte Unternehmen mit dem Darmstädter Verlag vereinte und beide Verlage an den Ernst Klett Schulbuchverlag verkaufte. Unter nachfolgend verschiedenen Namen existierte der Perthes Verlag als eigenständiger Verlag der Klett Gruppe in Gotha, bis 2008 mit der Umbenennung in die „Ernst Klett Verlag GmbH, Zweigniederlassung Gotha“ der bis dahin selbständige Verlag mit dem Namen „Justus Perthes“ am Standort Gotha erlosch.

Meine Damen und Herren, fragt man nach den Gründen des sich über mehr als zwei Jahrhunderte erstreckenden, nachhaltigen Erfolgs des Perthes Verlages, erscheint mir nach dem bisher Gesagten vor allem als hervorhebenswert, dass die Inhaber dieses durchgehend als Familienunternehmen geführten Verlages mit sicheren Gespür für die Konjunkturen des Marktes

agierten, ohne jedoch dem marktwirtschaftlichen Kalkül die schon in der Frühzeit des Verlages formulierten Qualitätsansprüche preis zu geben. Im Gegenteil, es waren vielmehr diese Qualitätsansprüche, dass der Perthes Verlag über Jahrzehnte den wissenschaftlichen Höchststandard in der Geographie und Kartographie vertrat, dass die Verleger in technische und technologische Innovationen investierten und den kleinen Manufakturbetrieb des 19. Jahrhunderts zu einem straff geführten, industriellen Großunternehmen des 20. Jahrhunderts machten.

Gründe des Erfolgs lassen sich aber auch in den auf uns gekommenen Hinterlassenschaften des Verlages finden, womit ich zur zweiten Frage an meinen Eingangssatz kommen möchte, was sich hinter den historischen Sammlungen, den Hinterlassenschaften des Perthes Verlages verbirgt.

Zunächst ist dieser Zusammenhang zwischen Erfolg und Hinterlassenschaften in einem sehr einfachen Sinne zu sehen. Wären die Sammlung des Perthes Verlages nicht durch konsequente Bewahrung und durch die Glücks- und Zufälle historischer Überlieferung in großer Dichte und Geschlossenheit auf uns gekommen, könnte der Erfolg lediglich aus der noch zugänglichen gedruckten Verlagsproduktion und deren weltweiter Rezeption abgelesen werden. So aber können aus den Hinterlassenschaften des Verlages selbst die Erfolgsstrategien rekonstruiert, die Prozesse der Kartenproduktion minutiös nachvollzogen werden.

Diese Hinterlassenschaften umfassen eine geographisch-kartographische Fachbibliothek von 120.000 Bänden, eine Kartensammlung von 185.000 Blättern und ein Archiv von 800 laufenden Metern. Dieses Archiv besteht zum einen aus Archivalien im engeren Sinne, also Schriftgut, das im Zuge der Verlagsproduktion entstand, darunter die vollständige Überlieferung der Redaktionsleitung von „Petermanns Geographische Mitteilungen“, und aus den Archivalien der wirtschaftlich-administrativen Verwaltung des Verlages. Zum anderen sind in diesem Archiv die Belegexemplare der Verlagsproduktion und mehr als 1.600 Kupferdruckplatten überliefert.

Die Hinterlassenschaften des Verlages stellen also eine in Materialien und Objekten heterogene Überlieferung dar, die eine innere Strukturierung aufweist, die man gleichermaßen als bibliothekarisch (weil Bücher und Karten), als archivalisch (weil Schriftgut) und museal ansprechen kann, denkt man an Realienzeugnisse wie die Kupferplatten, aber auch an Kupferstecherwerkzeuge, die Porträts der Mitarbeiter und Verleger und Mobilien wie historische Kartenschränke und Büroausstattungen.

Erweisen sich manche der Hinterlassenschaften lediglich als ein Sammelsurium von Überresten, so besteht doch der Großteil aus bewusst, strategisch nach bestimmten Intentionen und Ordnungsvorstellungen angelegte Sammlungen, die gleichermaßen Vorbedingung wie Ergebnis der Perthes Verlagsproduktion und damit zentrales Element des marktwirtschaftlich und wissenschaftlichen Erfolges waren.

So führen die Ursprünge der Bibliothek weit in die Frühzeit des Verlages zurück. Zu beobachten ist der gezielte Aufbau einer kartographisch-geographischen Fachbibliothek, für die die Verleger mit hohen Summen auch private Arbeitsbibliotheken wie die von Stieler und Petermann erwarben. Die institutionell und dauerhaft abgesicherte Vermehrung der Bibliothek um jeweils aktuellste regionale und überregionale Geographica und Kartographica setzte dann ab 1855 ein, als die in „Petermanns Geographische Mitteilungen“ mit dem Anspruch großer Vollständigkeit und Internationalität besprochene Literatur und annotierten Neuerscheinungen in die Bibliothek eingingen.

Welches einzigartige Material zur Herstellung der Verlagsprodukte zusammengetragen wurde, lässt sich am eindrucksvollsten am Beispiel der Schriftleitung von „Petermanns Geographische Mitteilungen“ zeigen. Als bis in das 20. Jahrhundert hinein weltweit führendes kartographisch-geographisches Fachblatt boten die „Mitteilungen“ eine Publikationsplattform, die nahezu alle bedeutenden Kartographen und Geographen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts nutzten, so dass sich ihre Korrespondenzen im Archiv der Schriftleitung ablagerten. Darüber hinaus haben sich gemäß dem Anspruch des Verlages und vor allem Petermanns, kartographisch-geographisches Wissen aus erster Hand zu erarbeiten, im Archiv der „Schriftleitung“ Originalmaterialien zahlreicher Expeditionen und Forschungsreisender des 19. und 20. Jahrhunderts erhalten. So finden sich nachgelassene Schriftwechsel, Schiffs- und Reisetagebücher, Routenaufnahmen und Kartenentwürfe bekannter Afrika-, Polar-, Asien- und Australienforscher wie Barth, Vogel, Heuglin, Munzinger, Junker, Mauch, Rohlf, Schweinfurth, Emin Pascha, Koldewey, Payer, Weyprecht, Nordenskiöld und Hedin. Ihre Originalzeugnisse wurden von den Gothaer Kartographen ausgewertet und in Kartenbildern zusammengezogen, so dass diese Stufen der kartographischen Verarbeitung geographischer Information wiederum Eingang fanden in das Archiv der Schriftleitung oder in die Kartensammlung.

Diese Kartensammlung stellt zweifellos den auch in der öffentlichen Wahrnehmung bekanntesten Teil der Hinterlassenschaften des Perthes Verlages dar. Sie umfasst die internationale Kartenproduktion vom späten 18. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts und geht auf die von Stieler und Petermann systematisch angelegten frühen Kartensammlungen zurück. Land- und Seekarten aus aller Welt bildeten die Grundlage, um die eigenen Karten zu produzieren und die schon vorliegenden gedruckten Karten und Atlanten aktuell zu halten und zu perfektionieren. In die Sammlung kamen deshalb in großem Umfang die aus den Kampagnen der europäischen Gradmessung und den Landesaufnahmen erwachsenden Karten. Ihre zweite große Quelle bilden die Routenvermessungen, Kartenskizzen und Ortsbestimmungen, die im Zuge der zahlreichen Forschungsreisen in nichteuropäische Regionen entstanden. In dem Maße, in dem der Verlag eine Spitzenstellung in der modernen Kartographie erlangte, wurden die Perthes Karten

wiederum selbst Quelle und Fundament der eigenen Kartenproduktion, so dass die Kartensammlung zunehmend auch zum Sammel- und Ablageort der verlagseigenen Karten und deren Vorstufen wurde.

Hauptsächliches Ziel dieses systematischen Sammelns war es, alles für die Atlanten- und Kartenproduktion auszuwertende Material in höchster Aktualität vorrätig zu halten, um den Mitarbeitern eine gleichermaßen umfassende, wissenschaftlich fundierte wie effiziente Recherche zu ermöglichen. Wenn der Gothaer Kartograph Bruno Hassenstein in seinen Arbeitstagebüchern schreibt, er habe diese oder jene Karte unter Verarbeitung des gesamten Materials dieser oder jener Region geschaffen, dann ist davon auszugehen, dass Hassenstein im Laufe seines Kartenkonstruktionsprozesses zunächst aus den Sammlungen des Verlages alles Material auf seinem Tisch konzentrierte, auswertete, seiner Kritik unterwarf und weiterhin von außen noch fehlendes Material heranzog, das nach Abschluss des Arbeitsvorhabens wiederum den Sammlungen einverleibt wurde. Die Ordnungssysteme dieser Sammlungen mussten damit ähnlich effizient angelegt werden, um neues Material problemlos in die Sammlungen zu integrieren, um den Mitarbeitern ein schnelles Navigieren in den rasant wachsenden Beständen zu ermöglichen und zudem sicherzustellen, dass der Aufmerksamkeit der Kartographen keine der vielen für den Entwurf einer neuen Karte notwendigen Kartenblätter entging. Vor allem in der Kartensammlung finden sich deshalb häufig aus den Büchern der Bibliothek entnommene Karten oder Blätter, die auf Karten in Bibliotheksbänden verweisen.

Es zeigt diese Praxis, dass die Sammlungen hauptsächlich an den Bedürfnissen der Kartenherstellung ausgerichtet wurden. Es handelte sich um ein zweckgebundenes, den Verlagsinteressen entsprechendes, wirtschaftlich-kommerzielles Sammeln, das sich zugleich auf das engste mit Strategien wissenschaftlichen Sammelns und Ordnen verwebt. Dass man beispielsweise thematische Karten zumeist erst im Zusammenhang aktueller Verlagsvorhaben erwarb, um die Anhäufung ungenutzt bleibenden, rasch veraltenden Kartenmaterials zu vermeiden, verweist darauf, dass sich das im Perthes Verlag manifestierende Sammeln den typischen Deutungen von Sammeln aus antiquarischen Interessen, aus Leidenschaften, Repräsentations- und Prestige Gründen zu entziehen scheint.

Doch das Prinzip wissenschaftlichen Sammelns ist wahrlich nicht frei von Leidenschaften und Obsessionen. Im Falle August Petermanns führt es zum akribischen, perfektionistischen Anhäufen und Dokumentieren, wenn er jährlich in Kladden die erworbenen und noch zu erwerbenden Bücher verzeichnet, wenn er alles von ihm Erworbene und Verwendete mit seinen Initialen und Bemerkungen zu seiner Tätigkeit und seinen besonderen Leistungen versieht. Ebenso zeigt es sich in der Dokumentationsleidenschaft eines Bruno Hassenstein, der über 40 Jahre seine Arbeit in einer kleinen, präzisen Kartographenschrift minutiös beschrieb und damit

ein einzigartiges Zeugnis für den Prozess der Kartenherstellung des Perthes Verlages hinterließ, das in den Kopf des Kartographen blicken lässt. Antiquarische Sammelstrategien deuten sich an, wenn im Verlag veraltetes Material bewahrt und es als solches auch ausgezeichnet und abgelagert wird. Oder dass man die Kupferdruckplatten bewahrte, obwohl der Kupferstich als Kartenherstellungstechnik seit den 1950er Jahren nicht mehr eingesetzt wurde und die Platten dann nur noch reinen Materialwert besaßen. Diese so selten noch erhaltenen Objekte werden damit zu kulturgeschichtlichen Zeugnissen eines traditionellen Kartenherstellungsverfahrens, an denen sich zugleich die Spuren der im Perthes Verlag entwickelten technologischen Neuerungen des Verfahrens abgetragen haben.

Zugleich sind es auch die Verleger, die über kommerzielle Interessen hinaus sammelnd tätig werden, vor allem um sich der Geschichte und Traditionen ihres Unternehmens zu versichern und dessen Zukunft zu gestalten. So annonciert Bernhard II. Perthes im Vorfeld des 100jährigen Gründungsjubiläums, um die ältesten, im Firmenarchiv nicht mehr erhaltenen Verlagserzeugnisse zu erwerben. Und es sind die Verleger, die zu den Firmenjubiläen historische Darstellungen verfassen, die bis heute maßgebende Quellen der Verlagsgeschichte darstellen. Schon im 19. Jahrhundert bildet sich so eine Meistererzählung der Perthes Verlagsgeschichte heraus, die tragendes Element der Selbstdarstellung des Verlages und zugleich einer marktgerichteten Unternehmensführung wird. Allen Hauptkatalogen und Schulkatalogen der Verlagsproduktion werden seit dem Ende 19. Jahrhunderts Abrisse der Verlagsgeschichte vorangestellt. In dieser Strategie der Unternehmens-Darstellung durch Ausweis eigener Geschichte und Tradition gewinnen auch die wissenschaftlichen Sammlungen des Verlages wachsendes Gewicht. Nichts zeigt das so sehr, wie der auch den Besuchern und Kunden zugängliche, um 1900 eingerichtete Ahnensaal. Quasi unter den Augen der Ahnen, der Verleger und Mitarbeiter des Verlages, deren Porträts an den Wänden des Raumes hängen, wird die Kartensammlung als das Herzstück des Verlages in repräsentativen Schränken ausgestellt.

Hinter den „historischen Sammlungen“ des Perthes Verlages verbirgt sich damit ein in seinen Einzelteilen eng ineinandergreifendes, hocheffizientes Arbeitsinstrument, das faktisch wie ideell das wichtigste Kapital dieses über 200 Jahre existierenden kommerziellen Unternehmens war. Mit den Umstrukturierungen des Darmstädter und Gothaer Verlagshauses in den 1990er Jahren stand daher die Frage, wie mit diesem Kapital umzugehen war, das seinen kommerziellen Wert zwar verloren hatte, aber als einziger Überrest der deutschsprachigen kartographischen Tradition einen kulturgeschichtlichen Schatz allerersten Ranges darstellt. Wie also, und damit bin ich bei der dritten Frage an meinen ersten Satz gelangt, ging aus den Hinterlassenschaften des Perthes Verlages die Sammlung Perthes Gotha hervor.

Am Anfang stand der Entschluss des Verlagserben und Besitzers der Sammlungen, Stephan Perthes, diese nicht zu zerstreuen, sondern sie in ihrer Geschlossenheit künftigen Generationen, ich zitiere Stephan Perthes, „zu Gunsten der Wissenschaft und der Öffentlichkeit, für die Stadt Gotha und den Freistaat Thüringen“ zu bewahren. Am Ende eines langen Ringens stand der „Große Kartenkauf“, wie die FAZ meldete, mit dem der Freistaat Thüringen mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder die Kartensammlung und die Bibliothek von Stephan Perthes und von der Klett-Stiftung das Verlagsarchiv, um die Bestände im Januar 2003 als „Sammlung Perthes Gotha“ in die zur Universität Erfurt gehörende Forschungsbibliothek Gotha zu integrierten.

Schon diese Namensgebung formulierte Verpflichtung und Herausforderung zugleich. Sie hält dauerhaft die Provenienz der Bestände fest und weist sie als nunmehr abgeschlossene Sammlung aus. Zum anderen steht hinter dem Namen ein von der Forschungsbibliothek Gotha, der Universität Erfurt und dem Freistaat Thüringen getragenes Programm, das die Sammlungsteile in ihrer Vernetzung und Verflechtung als Gesamtsammlung betrachtet. Die unter völlig anderen Nutzungsbedingungen und Intentionen entstandenen Sammlungen sollen durch konservatorische Projekte der Reinigung, Entsäuerung, der Neuverpackung und Lagerung sowie bibliothekarisch-archivarische Erschließungsvorhaben in eine vollkommen zugängliche, wissenschaftlich auszuwertende und der Öffentlichkeit präsentierbare kulturhistorische Sammlung überführt werden. So genügen die historisch gewachsenen Ordnungsstrukturen, die durch die Dynamik der Verlagsproduktion und die mehrfachen Umlagerungen der Bestände teilweise erheblich gestört sind, wie auch der Erschließungs- und Verzeichnisstand heutigen wissenschaftlich-öffentlichen Nutzungserwartungen nicht mehr. Ebenso erwiesen sich die im 19. Jahrhundert eingeführten, effizient und leicht handhabbaren Techniken der Lagerung im 21. Jahrhunderts als höchst gefährdend für den Erhalt der Sammlung, weil sie den Zutritt von Staub, Feinstaub und mechanische Schädigungen zur Folge hatten. Die Forschungsbibliothek setzt deshalb seit 2006 einen auf 10 Jahre bis 2015 konzipierten Maßnahmenplan zur Bestandserhaltung und Ersterschließung der Sammlung Perthes Gotha um. Infolge seiner zügigen Realisierung werden sukzessive immer größere Teile der Sammlung zugänglich und nutzbar. Es wird damit der Weg frei, die Potentiale der Sammlung als einzigartiges Archiv der Erforschung und Entdeckung der Erde, als Werkstatt und Erinnerungsort der Kartographie und Geographie zu heben, die Sammlung als integralen Bestandteil der Forschungsbibliothek Gotha mit den älteren kartographisch-geographischen Beständen der herzoglichen Sammlungen und den Überlieferungen der Gothaer Sternwarte zu vernetzen und so letztlich das Kapital der Sammlung nach seiner erfolgreichen, kommerziellen Nutzung im 19. und 20. Jahrhundert erneut zu schöpfen und es nunmehr im 21. Jahrhundert für Wissenschaft und Öffentlichkeit fruchtbar zu machen.

Und so, meine sehr verehrten Damen und Herren, möchte ich schließlich am Ende des Vortrages meinen ersten Satz, dass „Die Sammlung Perthes Gotha aus den historischen Sammlungen des 1785 in Gotha gegründeten Verlages Justus Perthes hervorging, zumindest etwas modifizieren: „Seit 2003 geht die Sammlung Perthes Gotha aus den historischen Sammlungen des 1785 in Gotha gegründeten Verlages Justus Perthes hervor.“

Ich danke Ihnen.